

Heine-Gastprofessor Joschka Fischer: Plädoyer für Europa

„Europas Rolle in der Welt“, so lautete das Rahmenthema, über das Joschka Fischer, der Heine-Gastprofessor 2010, drei Vorlesungen in diesem Sommersemester hielt. Am 28. April war der erste Termin, weitere folgten am 1. und 22. Juni. Das Interesse auf dem Campus und in der Stadt war riesig. Der Konrad-Henkel-Hörsaal mit seinen 630 Plätzen konnte die Besucher kaum fassen, deshalb wurden die Vorlesungen per Video in zwei weitere Hörsäle übertragen.

Die Heine-Gastprofessur, so der 62-jährige Grünen-Mitbegründer, Außenminister und Vizekanzler a. D. (1998 bis 2005) bei der Vorab-Pressekonferenz, sei für ihn nicht nur eine Ehre - schon mit Blick auf so „verpflichtende Vorgänger“ aus der Politik wie Richard von Weizsäcker, Helmut Schmidt und Avi Primor -, „sondern bringt sicher auch einen eigenen Lerneffekt für mich mit.“

„Europa?“, so der Gastprofessor in der ersten Vorlesung, das sei unsere Zukunftsfrage. Der jungen Generation gehe das Bewußtsein für Europa



Fotos: Jörg Reich

langsam verloren, beginnt Fischer. Das „Europa der Kriege und Zerstörung“: Das sei das Europa der Vergangenheit. Aber: Die aktuellen Entwicklungen schockten selbst ihn als notorischen Pessimisten. „Wir befinden uns gegenwärtig in der schwersten Krise der EU, mit allem Potential zu einer Tragödie!“

Der neue Europagedanke gehe eben nicht mehr von der Idee des Gleichgewichts der Kräfte aus, wie bei der Installation des Staatensystems von 1648, sondern von der Idee der Integration. Und darin bestünde die eigentliche innovative

Kraft. In diesem Zusammenhang müsse auch die Einführung des Euro gesehen werden: „Der Euro war die Antwort auf das Ende des Kalten Krieges.“ Und weiter: „Die EU-Erweiterung



Fortsetzung: „Heine-Gastprofessor Joschka Fischer: Plädoyer für Europa“



Fotos: Jörg Reich

Auf dem Weg zum Seminar. Vor seiner 3. Vorlesung diskutierte Joschka Fischer mit Studierenden der Politikwissenschaft über die „Rolle der nationalen Parlamente in der EU“.

...ung ist die größte Erfolgsgeschichte, die wir haben.“

Engagement für Griechenland tue nicht nur mit Blick auf das Währungssystem dringend not. Viel zu wenig beachtet würde die geopolitische und strategische Rolle Griechenlands als stabilisierender Faktor in der Ägäis und auf dem Balkan. „Das betrifft unmittelbar unsere Sicherheit!“ Vehement sprach sich Fischer für die Beibehaltung des europäischen Währungsblocks aus: „Den Euro aufgeben? Das wäre eine Katastrophe!“ Und weiter: „Ich hätte nicht gedacht, dass



es am Tage meiner Antrittsvorlesung zum Thema Europa mit eben diesem Europa so ernst ist.“

Fischers Fazit der ersten Vorlesung: „Aus der derzeitigen Krise muss ein neues Europa-bewusstsein entstehen!“

Dann der zweite Termin am 1. Juni. Wieder eine Riesenresonanz. Warteschlangen schon zwei Stunden vor dem Vorlesungsbeginn um 16.00 Uhr. „Europa und seine Nachbarn“, hätte eigentlich Fischers Thema sein sollen. Gleich zu Beginn seiner Vorlesung macht er jedoch eine „Bemerkung in eigener Sache“, - und kündigt einen Sujetwechsel an. Die Finanzkrise und die aktuelle Lage der EU, darüber

spricht Fischer in den nächsten 45 Minuten.

Und wieder der Merksatz: „In jeder Krise steckt auch eine Chance!“ Fischer plädiert wortmächtig für die weitere, zügige Einigung Europas. Kritisiert er die derzeitigen Ent-



scheidungsträger der Europapolitik, nimmt er sich in der Vergangenheit von dieser Kritik nicht aus: „Ich selber war beim Thema Europa oft zu zögernd, ging zu viele Kompromisse ein und war zu wenig Visionär.“

Und analysiert rückblickend: „Ökonomisch ist Deutschland der größte politische Gewinner des europäischen Einigungsprozesses.“ Die Einführung des Euro sei für die Wirtschaftsmacht Deutschland ein Segen gewesen. Mit Blick auf die desolante Finanzsituation Griechenlands weist Fischer auf dessen für Europa wichtige strategische Bedeutung hin: Das Land grenzt an den Nahen und Mittleren Osten, es ist ein „Stabilitätsanker für die Sicherheit auf dem Balkan.“

Der Weg aus der Krise? Fischer plädiert für eine „Solidaritätsunion“ Europas, die Abkehr vom alten nationalstaatlichen Denken, wie es die „Grande Nation“ Frankreich heute noch praktiziert, hin zu einer „europäischen Wirtschaftsregierung“. Die „Euro-Gruppe“, – das ist für ihn die „Avantgarde der EU“.

Und wieder der Rückblick in die Geschichte. „Europa“, so Fischer, sei bislang von politischen Eliten geprägt worden, als „Einigung von oben“. Das aber sei Vergangenheit. Was Zukunft habe, sei die „demokratische Legitimation“ durch „europäische Integrationisten“. Hieran gelte es zu arbeiten. Und dann die zweite Kernbotschaft: Das Plädoyer für die „Vereinigten Staaten von Europa“ (so der Titel seines

Skriptes), nur durch sie sei Europa als Idee, politisches Konstrukt und Wirtschaftsraum zu retten. „Wir brauchen eine neue Vision von Europa!“ Und: „Die Krise hat uns gezeigt, dass die europäischen Visionäre die eigentlichen Realisten waren!“

Dann die dritte Vorlesung am 22. Juni, Thema: „Europa und die Welt“.

Der 9. November, der Fall der Mauer und das Auseinanderbrechen des Ostblocks, sie haben eine „neue Welt“ geschaffen. Fischers Frage: „Was ist da die europäische Position?“ Er sei deprimiert, „dass wir unsere europäischen Probleme nicht gelöst bekommen.“ Bittere Zwischenbilanz: „Wir sind nicht mehr groß genug, damit wir in dieser neuen Weltordnung mitreden können.“ Mit dem Thema „Sicherheit“ sei dabei essentiell in Europa auch das Thema „Nachbarschaft“ verbunden: „Europa muss für Sicherheit und Stabilität in seiner Nachbarschaft sorgen!“ Die Balkanstaaten draußen vor lassen, nicht in die EU integrieren? Das berge hochgradige Risiken, „das wäre töricht!“

Europa, so Fischers Feststellung, sei keine Militärmacht. „Aber wir besitzen andere Stärken, das haben wir im Prozess der Einigung bewiesen.“ Oberstes nationales Ziel müsse die Einheit Europas sein, denn „Europa ist unser Schicksal“.

Tosender Beifall. Nach jeder Vorlesung.

Rolf Willhardt



IDEEN WACHSEN LASSEN

Wir bringen Ihre
Forschung in die Wirtschaft

Die **DIWA GmbH** ist die neue Technologietransfer-Agentur der **Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**.

Wir unterstützen Sie bei **Existenzgründungen** aus der Wissenschaft, durch Vermittlung von **Kooperationen** zur Wirtschaft und beim **Verwerten** von Forschungsergebnissen.

Sprechen Sie uns an:
DIWA GmbH
Merowingerplatz 1a
40225 Düsseldorf
Telefon: 0211.77928200
info@diwa-dus.de
www.diwa-dus.de

„Campus-Messe 2010“ war Riesenerfolg!

Foto: Rolf Willhardt



Sie organisierten die „Campus-Messe“ (v.l.): Mandy Funke, Dr. Arne Claussen und Daniela van Geertruiden von der Kommunikationsabteilung der HHU. Die Großveranstaltung hatte einen Vorlauf von einem halben Jahr.

Die „Campus-Messe“, eine gemeinsame Initiative von Heinrich-Heine-Universität, Fachhochschule und Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf, stieß auch in diesem Jahr wieder auf Rieseninteresse! Erstmals dabei war außerdem die Stadt Düsseldorf, die sich als attraktiver Studienort und Arbeitsgeber vorstellte.

An zwei Tagen, dem „Recruitingtag“ und dem „Hochschulinformationstag“, öffneten die Heinrich-Heine-Universität und die Fachhochschule Düsseldorf ihre Türen und luden Schüler, Studierende und Absolventen ein, sich über Studium und Karriere zu informieren. Resümee: Insgesamt gut 7000 Besucher, über 30 Aussteller und viele zufriedene Mienen!



Alle Fotos: Sandra Grütza

Am Mittwoch, 5. Mai, dem „Recruitingtag“, nutzten knapp 2000 Studierende die Möglichkeit, sich über Berufe und Karrierechancen nach dem Studienabschluss zu informieren. Was brauche ich für den Berufseinstieg, was kann ich erwarten? Der Career Service beantwortete zahlreiche Fragen zum Bewerbungsprozess, gab Tipps für die perfekte Bewerbungsmappe sowie das Bewerbungsgespräch und wie man berufsrelevante Soft Skills erwerben könne. Informationen über Master- und Ph.D.-Programme konnten Interessenten bei den Ständen der Fakultäten bekommen.

Mehr als 30 Unternehmen (darunter Allianz, Henkel, QIAGEN, Vodafone, TÜV Rheinland, Mediengruppen wie RP und WAZ usw.) ermöglichten zukünftigen Absolventen eine direkte und persönliche erste Kontaktaufnahme. Deutlich ausgeweitet wurde das Angebot für die Mediziner: Gleich fünf Krankenhäuser aus Düsseldorf und der Umgebung präsentierten sich hier, natürlich war auch das Universitätsklinikum Düsseldorf vor Ort. Parallel fanden Vorträge über die Karrieremöglichkeiten nach dem Studium statt. Auf besonderes Interesse stieß die „Jobwall“ - an einem schwarzen Brett hatten Unternehmen direkt konkrete Jobangebote ausgehängt.

Am darauf folgenden Samstag, 8. Mai, waren Oberstufenschülerinnen und -schüler zum „Hochschulinformationstag“ eingeladen, sich auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität bei Vertretern der

Düsseldorfer Hochschulen über Studienstandort und -möglichkeiten zu informieren - praxisnah!

Fast 5.000 Schüler und deren Eltern kamen, teils auch aus anderen Bundesländern. Im Trainingszentrum der Medizinischen Fakultät durften künftige Ärzte Wunden nähen oder eine OP „probieren“. Bei den Juristen galt es, einen kniffligen Rechtsfall zu lösen, und bei den Rechtsmedizinern konnte man erfahren, wie ein unbekannter Toter identifiziert wird. In Vorträgen stellten Dozenten der Hochschulen die einzelnen Studiengänge vor. Besonders gefragt in Düsseldorf: Medizin, Sozialwissenschaften, Psychologie. Medien- und Kulturwissenschaften sowie Jura. Das Vortragsprogramm wurde durch Führungen über den Campus, durch die Universitätsbibliothek und den Botanischen Garten ergänzt. Das Studentenwerk öffnete die Türen von Studentenwohnheimen und Mensa.

Wie schon in den letzten Jahren hatte HHU-Pressereferent Rolf Willhardt die Campus-Führung übernommen. Über 50 Interessierte - mehr als doppelt so viele wie bei der letzten Campus-Messe - folgten ihm eine Stunde lang über das Universitäts- und Klinikgelände. Der Großteil der Interessierten kam aus den angrenzenden Kreisen und vom Niederrhein, viele waren mit den Eltern angereist, um sich über das spezielle Fächerangebot einer attraktiven Universität in ihrer Nähe zu informieren.

Und dass das Studentenleben nicht nur aus Vorlesungen,

Quadriennale 2010

Seminaren und für Klausuren Pauken bestehen muss, zeigten dann auch die artistische Capoeira-Gruppe, die Salsa- und Tango-Tänzer vom Hochschulsport, Uni-Chor und Uni-Orchester, die Bigband der FH sowie Studenten aus der Uni-Sportgruppe für historischen Schwertkampf: Sie boten spektakuläre Kampfszenen wie aus Action-Filmen. Viel Besucheraplaus!

Red.

„**Kunstgegenwärtig**“ – so der Titel der Quadriennale 2010, deren Vorbereitungen bereits in vollem Gange sind und die ab September das Kunstgeschehen im Rheinland definieren wird. Nach einem erfolgreichen Start der ersten Quadriennale im Jahr 2006 geht das „Fest der Bildenden Künste“ damit in die zweite Runde.

Insgesamt zehn Düsseldorfer Museen und Ausstellungshäuser beteiligen sich mit hochkarätigen Ausstellungen an der Quadriennale 2010. Thema wird die Gegenwartskunst der letzten 50 Jahre in Düsseldorf sein, wobei aber vor allem die vielseitigen Wechselwirkungen und die internationale Strahlkraft der Düsseldorfer Kunst beleuchtet werden soll.

Neben Einzelausstellungen in Institutionen wie dem Museum Kunst Palast, das Nam June Paik zeigt, dem K20, das eine umfassende Schau von Arbeiten Joseph Beuys' präsentiert, oder der Stiftung Schloss Benrath mit James Lee Byars, wird es auch Gruppenausstellungen geben. So konzentriert sich das K21 auf die Kunst der 80er Jahre, das NRW-Forum Düsseldorf eröffnet mit der Fotografieausstellung „Der rote Bulli. Stephen Shore und die Neue Düsseldorfer Fotografie“ und die Akademie-Galerie verwandelt

ihre Räume in eine dichte Installation aus Zeichnungen von u. a. Joseph Beuys, Anthony Cragg, Peter Doig u. v. a.

Darüber hinaus bereichern erstmals Partner wie die Julia Stoschek Collection, die ZERO Foundation, die Langen Foundation, Kai 10 | Raum für Kunst der Arthena Foundation und 33 Galerien das ambitionierte Programm.

Die Ausstellungen fordern auf, sich mit der rheinischen Kunstszene der nahen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Ergänzt um jüngere und jüngste Positionen stellt die Quadriennale „Objekte für Alle und Keinen“ aus. Ein Angebot nicht für jedermann, sondern für diejenigen, die sich offen zeigen, an den Inhalten der Werke teilzuhaben.

Eingeleitet wird die Quadriennale von einem zweitägigen Symposium „Objekte für Alle und Keinen“. Das Symposium wird das dynamische Dreiecksverhältnis: Künstler-Kunstwerk-Betrachter reflektieren und die Mitautorenschaft des Rezipienten dabei in den Vordergrund stellen.

Das Symposium wird am 8./9. September 2010 in Kooperation mit der Heinrich-Heine-Universität im Robert-Schumann-Saal stattfinden.

Umbenennung

In seiner Sitzung am 22. April hat das Rektorat der von der Philosophischen Fakultät beantragten Umbenennung zugestimmt: So sollen künftig allen wissenschaftlichen Einrichtungen

der Fakultät die Worte „Institut für...“ vorangestellt werden. Die Bezeichnung der Lehrstühle wird bis auf Weiteres beibehalten.



Alle Fotos: Sandra Grütza

Begrüßung am „Schülerinformationstag“ (v.l.): Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, FH-Präsidentin Prof. Dr. Brigitte Grass und Düsseldorfer Oberbürgermeister Dirk Elbers. Rektor Piper: „Dass Düsseldorf eine tolle Stadt ist, das wissen die meisten von Ihnen vielleicht schon. Dass Düsseldorf aber auch eine Wissenschaftsstadt ist mit Universität und Fachhochschule, Kunst- und Musikhochschule, das ist nicht immer in aller Munde. Wir - Stadt und die Hochschulen - arbeiten daran, dass sich dieses Wissen um die höhere Bildungslandschaft in der Landeshauptstadt künftig verbessern wird. Lernen und feiern - in Düsseldorf kann man beides hervorragend!“

Stipendien: Kooperation mit Japanischer IHK

Dank einer Kooperationsvereinbarung mit der Japanischen Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf (JIHK) gibt es an der Heinrich-Heine-Universität ab sofort zwei neue Stipendien für ein Studium in Japan. Der JIHK gehören fast 300 Unternehmen aus NRW an, insgesamt zählt sie über 500 Mitglieder aus ganz Deutschland.

Das Konzept: Die Universität hat für japanische Firmenangeestellte, die nach Düsseldorf versetzt werden, ein Weiterbildungsangebot an ihrer Business School (DBS) zusammengestellt. Dieses Programm bereitet die japanischen Angestellten praxisnah für ihre Arbeit in Deutschland vor.

Ein Teil der Kursgebühren, die von den japanischen Firmen bezahlt werden, kommt künftig in Form von Stipendien direkt den Studierenden der Universität zugute; sie können sich so einen einjährigen Studienaufenthalt in Japan finanzieren.

Der Grundstein für die Kooperation wurde letztes Jahr bei einem Treffen des Rektors der Universität, Prof. Dr. Dr. H.

Michael Piper, mit den wichtigsten Vertretern der japanischen Community in Düsseldorf gelegt. Bei diesem Gespräch entstand die Idee, die dann von Dr. Michiko Mae, Professorin am Institut für Modernes Japan, initiiert und weiterentwickelt wurde. Das Projekt erhielt sofort die Unterstützung des damaligen japanischen Generalkonsuls, Shin Maruo, und des Präsidenten der JIHK, Tokio Kawashima. Das Projekt, das in Kürze startet, bringt für beide Seiten Gewinn: Die japanischen Angestellten werden in die deutsche Sprache und Kultur eingeführt und lernen insbesondere, wie sich die Arbeit im deutschen Wirtschaftsumfeld von der in ihrem Heimatland unterscheidet. Und für die rund 600 Studierenden des Fachs Modernes Japan in Düsseldorf gibt es nun eine Möglichkeit mehr, den für ihr Studium wichtigen Aufenthalt in Japan zu finanzieren.

Freut sich Rektor Prof. Piper: „Diese Kooperation ist beispielhaft für das Zusammenwirken der japanischen Unternehmerschaft und der Heinrich-Heine-Universität!“

Rechenschaftsbericht der Gleichstellungsbeauftragten



Foto: Archiv Pressestelle

Sanda Grätz, die Gleichstellungsbeauftragte der Heinrich-Heine-Universität (Foto), hat dem Senat am 4. Mai ihren Rechenschaftsbericht vorgelegt. Er umfasst auf 60 Textseiten den Zeitraum 2007 bis einschließlich 2009.

In ihrem Vorwort erwähnt Sanda Grätz einige Projekte und Aktivitäten besonders. Zum Beispiel: „Die Konzeption und Umsetzung des Selma-Meyer-Mentoring-Programms unter der Schirmherrschaft des Rektors der Universität war ein erster Schritt in die richtige Richtung. Mittlerweile geht das sehr erfolgreiche Programm in die vierte Runde, im Jahr 2009 wurden weitere drei Linien speziell für Teilnehmerinnen aus der Medizinischen Fakultät und für Teilnehmerinnen aus den Graduiertenkollegs gestartet. Insgesamt sind über 100 Mentees im Programm. Die Evaluation zeigt, dass sich viele Wissenschaftlerinnen - angeregt durch die Teilnahme an dem Programm - bewusst für eine Hochschulkarriere entscheiden und die Planung der akademischen Laufbahn zielstrebig in Angriff nehmen.“

Für die Erfüllung gesetzlicher Vorgaben zur Gleichstellung und Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium wurde die HHU 2008 mit dem Grundzertifikat „audit familiengerechte hochschule“ ausgezeichnet. 2011, so die Gleichstellungsbeauftragte, werde sich die Universität für eine Reauditierung bewerben.

Sanda Grätz in ihrem Vorwort weiter: „Als Ergebnis des gleichstellungspolitischen Engagements erhielt die HHU im Jahr 2008 für die erfolgreiche Steigerung des Frauenanteils an den Professuren (2007: Anstieg um 2,3 %) eine Mittelzuweisung in Höhe von 760.000 Euro vom Innovationsministerium des Landes NRW. Damit gehörte unsere Universität zu den Spitzenreitern unter den Hochschulen in NRW.“

Im Jahr 2009 konnte dieser Erfolg wiederholt werden: Unsere Hochschule erhielt erneut eine Förderung in Höhe von über 540.000 Euro.“

„Eines meiner Ziele ist es“, so Sanda Grätz, „im nächsten Jahr die Gleichstellungsarbeit durch eine externe Evaluation begutachten zu lassen, um die aktuellen Schwerpunkte transparent zu machen und neue Arbeitsfelder zu erschließen.“

Der Rechenschaftsbericht ist im Büro der Gleichstellungsbeauftragten erhältlich (Gebäude 16.11, Tel. 11526); er wird demnächst auch ins Internet gestellt werden.

Red.

KlinikRente

Der einfache Weg zur sicheren Rente

..... gibt es bei uns !

„Ärzte-Finanz-Zentrum Düsseldorf/Essen“

Moorenstr. 68 in 40225 Düsseldorf
(direkt an den Uni-Kliniken)

Bürozeiten: Montag-Freitag 9 bis 13 Uhr
Montag-Donnerstag 14 bis 18 Uhr
Sonderöffnungszeiten: Samstag 10 bis 14 Uhr

Telefon: 0211/13 72 68 01 **Telefax:** 0211/13 72 68 03

Mail: info@aerzte-finanz-zentrum.de

Web: aerzte-finanz-zentrum.de

Allianz 

Sicherheit auf dem Campus

Die Heinrich-Heine-Universität bietet einen Orientierungs- und Begleitservice auf dem Campus an. Neben genauen Wegebeschreibungen können hier auch Informationen zum Beginn und zum Ort einer Veranstaltung erfragt werden. Der Begleitservice kann über den Service-Point in Anspruch genommen werden, um besonders in dunklen Abendstunden den Weg vom Arbeitsplatz zum Parkplatz bzw. zur Bus- oder Straßenbahnhaltestelle sicher zu bestreiten. Kontakt: Service-Point, Gebäude 26.11, Ebene 00, Raum 23 (Eingangsbereich) oder vor Hörsaal 6A; Tel. 81-11666

Forschungssemester:

Wintersemester 2010/2011

Prof. Dr. Dieter Birnbacher
(Philosophie)

Sommersemester 2011

Prof. Dr. Lothar Michael
(Öffentliches Recht)

Prof. Dr. Christian Kersting
(Bürgerliches Recht, deutsches und internationales Unternehmens-, Wirtschafts- und Kartellrecht)

Prof. Dr. Helmut Frister
(Strafrecht und Strafprozessrecht)

Prof. Dr. Hans Theo Siepe
(Romanistik)

Prof. Dr. Christoph Nonn
(Historisches Seminar)

Mein Arbeitsplatz: Abteilung Infrastrukturelles Gebäudemanagement



Foto: Sandra Grutza

„Was nicht klar zugeordnet werden kann, landet hier“, das kennt **Michael Abraham** seit vielen Jahren. Den Leiter der „Abteilung Infrastrukturelles Gebäudemanagement (IGM)“ stört das aber im Prinzip auch gar nicht. Zwar kann er sich persönlich nicht um fehlendes Toilettenpapier oder verlorene Schlüssel kümmern, aber er sieht seine Abteilung als Serviceeinheit, die eben immer da hilft, wo es nötig ist.

Druckerei, Post, Telefonzentrale, Personen- und Materialtransport, Grünflächenpflege, Reinigung, Schädlingsbekämpfung: All das sind infrastrukturelle Angelegenheiten. Und das sind noch lange nicht alle. 50 Mitarbeiter umfasst Abrahams Abteilung, für viele Aufträge werden Fremdfirmen als Spezialisten hinzugezogen. Der studierte Verwaltungsfachwirt, der bei der Stadt Mönchengladbach gelernt hat, ist seit 1997 an der Heinrich-Heine-Universität. Zunächst in der Personalabteilung, dann als Leiter der Hausverwaltung und seit Juni 2002 als Leiter der „Abteilung IGM“ im Dezernat 6 (Dezernent: Dr. Sönke

Biel). Hier ist er nun für so viele verschiedene Dinge zuständig, dass man sich fragt, in wie vielen unterschiedlichen Fachgebieten er sich wohl auskennen mag. „Wir arbeiten häufig mit externen Dienstleistern zusammen“, erklärt Abraham, „und außerdem wächst man in einen solchen Job hinein.“ Am wichtigsten ist ihm aber, dass er sich jederzeit auf seine Mitarbeiter verlassen kann, die eben über das nötige Detailwissen verfügen.

„Organisieren hat mir immer viel Spaß gemacht“, erklärt der 37-jährige, der mit seiner Frau in Grevenbroich lebt und zur Entspannung läuft, gerne auch mal einen Marathon. Immer, wenn auf dem Campus gebaut wird, ist auch die Abteilung IGM mit im Spiel. Spätestens, wenn es neue Türschilder geben muss, neue Schlösser nötig sind und am besten vor dem Einzug noch einmal gründlich gereinigt werden soll.

Am liebsten ist Abraham aber früher mit in den Prozess eingebunden, wie zum Beispiel

derzeit beim Bauvorhaben „Oeconomicum“. Da hat er die Projektverantwortung und ist damit auf der Schnittstelle zwischen den Baufirmen und den Interessen der Universität oder anderer Dienstleister. „Man muss sachlich bleiben“, ist seine Devise, gerade wenn er erlebt, wie eine Firma versucht, der anderen den „schwarzen Peter“ zuzuschieben, weil dieses oder jenes nicht pünktlich fertig geworden ist.

Auch Hörsaalbesetzungen, wie im letzten Sommer, oder die Streiks der Studierenden stellen Abrahams Abteilung immer wieder vor Herausforderungen: „Wir versuchen in solchen Fällen immer möglichst viel Service zu bieten, die Studierenden zu unterstützen, indem wir Strom legen und für Mülleimer sorgen, damit alles möglichst gesittet abläuft.“ Ausnutzen lassen möchte er sich und seine Abteilung aber nicht. „Man muss halt schauen, dass der Laden läuft und dass die Regeln so eingehalten werden, dass alle damit leben können“, sagt er. Diplomatie scheint da fast noch wichtiger als Organisationstalent.

Nach der spannendsten Veranstaltung, die in seiner Abteilung je betreut wurde gefragt, nennt er nach einigem Zögern die Ehrenpromotion Paul Spiegels im Beisein des damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau. „Da war das LKA da und hat mit Sprengstoffhunden das Gebäude durchsucht, das haben wir nicht alle Tage.“

Victoria Meinschäfer

Mein Hobby: Sylvia Filz schreibt Romane

Kräuterlikör, Champagnertorte und jede Menge Landidylle – Sylvia Filz' zweiteiliger Roman ist echte Wohlfühl-Lektüre. Das Erstlingswerk hat auch gleich den Namen eines alten Familienrezepts, – Genuss garantiert.

„Kirschklößchen“ heißt das 2009 veröffentlichte Buch. Die Hauptprotagonistin der Geschichte ist Hanna Windt, eine junge Frau Ende Zwanzig, auf der Suche nach ihrem ganz persönlichen Glück. Von ihrem Freund Reinhold verlassen, zieht sie sich zurück und versinkt zunehmend in Selbstmitleid. Die sehr betagte Nachbarin aus dem dritten Stock führt Hanna schließlich zurück ins Leben. Die alten Geschichten, die die über neunzigjährige Frau Spitzer zu erzählen hat, lassen Hanna einen ganz anderen Blick auf ihre eigene Situation werfen.

Die Erinnerungen an den Krieg, die Flucht aus Schlesien, aber auch an die glückliche Silberhochzeit bringen Bilder aus einer längst vergangenen Zeit hervor, die nun auch das Leben von Hanna Windt bereichern. Diese Rückblenden der gebrechlichen Seniorin, die allesamt reale Ereignisse aus dem Leben von Filz' eigener Großmutter erzählen, verwebt die Autorin geschickt mit einer



Foto: Sandra Grutza

Sylvia Filz (geb. 1961) ist im Institut für Neuropathologie beschäftigt und schreibt in ihrer Freizeit mit Leidenschaft Romane, die immer ein Happy Ende haben.

modernen fiktiven Liebesgeschichte aus der Jetzt-Zeit. Die sympathische „Omi“ befreit Hanna nämlich nicht nur aus dem Sog des Selbstmitleides, sondern beschert ihr auch noch die Liebe ihres Lebens: Nils, den gut aussehenden Enkel der Rentnerin, der in Norddeutschland als Landtierarzt arbeitet.

Trotz der immer wiederkehrenden, durchaus ernsthaften und schwermütigen Sequenzen, verlässt die Geschichte nie den Bereich des Positiven und der leichten Unterhaltung. Gemeinschaft, Liebe, Glück und Freundschaft sind die Themen, denen sich die Schriftstellerin annimmt. Noch deutlicher wird dies im zweiten Teil, dem Fortsetzungsroman „Überraschung, mein Schatz!“, der auf Wunsch vieler Leserinnen(!) entstanden ist. „Die erste Reaktion war eine E-Mail, die mit den Worten ‚Ich war enttäuscht‘ anfang. Da habe ich erst mal einen Schreck bekommen. Doch die Absenderin war lediglich traurig über das schnelle Ende der Geschichte. Sie wollte unbedingt wissen, wie es weiter geht“, erzählt die Autorin, die diesem Anliegen mit

„Überraschung, mein Schatz!“ auch prompt nachkommt. Wurde im Erstlingsroman schon alles gut, so wird es im Nachfolger noch besser.

Hanna zieht mitsamt der Omi zu ihrer großen Liebe Nils aufs Land, um ihr neues Leben in vollen Zügen zu genießen. Auch die bittersüße Rache an Exfreund Reinhold darf nicht fehlen, um das Glück perfekt zu machen.

Sylvia Filz ist mit ihrem Debüt-Zweiteiler ein Stück leichter, unterhaltsamer Frauenliteratur gelungen, das vor allem eines soll: Spaß machen. Den hatte die gebürtige Fröndenbergerin beim Schreiben auf jeden Fall. „Wenn ich mit dem Anspruch da herangegangen wäre, von vornherein ein gutes Buch schreiben zu wollen, dann wäre ich sicherlich gescheitert. Ich bin da viel unbefangener und schreibe, weil es mir Spaß macht“, erklärt sie.

Das war auch der Grund dafür, dass das weibliche Oberhaupt einer sechsköpfigen Patchwork-Familie überhaupt zum Schreiben gekommen ist. Von Kindesbeinen ein Bücherwurm,

träumte Sylvia Filz schon immer davon, selbst einmal ein Buch zu schreiben. Eine Freundin gab ihr dann den entscheidenden Anstoß. Beim gemeinsamen Kaffee erzählte sie von ihrem Vorhaben, einen Roman zu schreiben. „Das möchte ich doch auch“, sagte sich Filz und ging gleich an die Arbeit.

Sie setzte sich an den Laptop und begann, die alten Geschichten ihrer Großmutter niederzuschreiben. Einmal angefangen, hat sie sich immer wieder an den Computer gesetzt, die letzten zwei Kapitel für den Einstieg noch einmal gelesen und dann einfach drauf los geschrieben. Daraus ist nach und nach die generationenübergreifende Geschichte der Hanna Windt und Oma Spitzer entstanden.

Nicht der Stil und das Handwerk sind ihr beim Schreiben wichtig, sondern die Menschen und ihre Geschichten, die sie zu Papier bringt. Selbst mit der Großmutter unter einem Dach in einem Mehr-Generationen-Haus groß geworden, hat sich Sylvia Filz immer gern die Lebensgeschichten der alten Dame erzählen lassen, die im Alter von 89 Jahren verstorben ist. Nun hat die begeisterte Enkelin die vielen Erinnerungen in Romanform vor dem Vergessen gerettet.

Auf Verkaufszahlen kommt es der gelernten Fremdsprachenkorrespondentin nicht an. „Ich habe gar nicht damit gerechnet, dass das überhaupt jemand liest“, sagt sie. „Ich muss auch keine Bücher verkaufen. Schließlich arbeite ich gern hier an der Uni. Das andere läuft nebenbei.“

Sylvia Filz: „Kirschklößchen“ (2009), 188 Seiten, 12,90 EUR, ISBN 978-3-8370-2051-9

Sylvia Filz: „Überraschung, mein Schatz!“ (2009), 160 Seiten, 10,90 EUR, ISBN 978-3-8370-8593-8

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt
www.sylvia-filz.de

DIWA: die neue Transferagentur der Universität

Aufgewachsen in Menden im Sauerland, kam Filz der Liebe wegen ins Rheinland und arbeitet seit 2003 an der Heinrich-Heine-Universität. Mit drei abgeschlossenen Ausbildungen - zur Industriekauffrau, Sekretärin und Fremdsprachenkorrespondentin und -kauffrau - ist sie im Sekretariat des Instituts für Neuropathologie tätig. Mit ihrem Ehemann und einer Schar von Hunden und Katzen lebt die Tierliebhaberin in Rommerskirchen und gehört auch dem dort ansässigen Autorenzirkel an.

Mittlerweile war sie schon mehrfach auf Lesereise. „Die schönste Veranstaltung war in einem Altenheim“, schwärmt sie. „Ich wurde vom Pflegepersonal vorgewarnt, dass einige ältere Damen wahrscheinlich einschlafen würden, doch das war überhaupt nicht der Fall. Die waren so gut drauf und haben sehr viel gelacht.“ Dieses Feedback ist es auch, was sie dazu bewegt, weiter zu schreiben. „Die alten Damen haben sich so gefreut und dann auch selbst Geschichten von sich erzählt. Da kommt so viel Positivität zurück, das macht wirklich Freude.“ Kein Wunder, dass die Jungautorin schon wieder an ihrem nächsten Buch arbeitet. Ein dritter Teil des Debüts wird das allerdings nicht. Sylvia Filz möchte eine ganz neue Geschichte erzählen: „Ich habe mich gegen eine Reihe entschieden, denn würde ich den Roman weiter fortführen, müsste ich Omi Spitzer mit ihren über 90 Jahren irgendwann sterben lassen. Und das möchte ich nicht.“

Sandra Grutza



Das DIWA-Team (v.l.n.r.) Filo Lopedoto (Technology & Science Marketing), Martin Kretschmer (Technology & Science Marketing), Dr. Thomas Heck (Geschäftsführer), Susanne Klimkat (Assistentin der Geschäftsführung)

Im März 2010 ist die neue Transferagentur der HHU gestartet, dabei steht DIWA für „Düsseldorfer Innovations- und Wissenschaftsagentur“. Die von der Heinrich-Heine-Universität und der Stadt Düsseldorf gemeinsam gegründete Agentur soll die Wissenschaftler dabei unterstützen, ihre Forschungsergebnisse in die Wirtschaft zu transferieren. Die DIWA ist die zentrale Anlaufstelle für Wissenschaftler der HHU, wenn es um die Vermittlung von Kooperationen mit Unternehmen, die Vermarktung von wissenschaftlichen Ergebnissen oder die Unterstützung bei Ausgründungen geht.

Die Experten der DIWA sind bereits auf dem Campus aktiv und stellen sich den Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Institute und Lehrstühle vor. „Wir möchten mit den Wissenschaftlern schon frühzeitig im Kontakt stehen - und mit Ihnen gemeinsam Chancen und Möglichkeiten bei der Verwertung ihrer Forschungsergebnisse bespre-

chen und erarbeiten“, erklärt Geschäftsführer Dr. Thomas Heck, gleichzeitig auch Manager des Life Science Centers am Merowingerplatz. „Sobald darüber nachgedacht wird, eine Erfindung in eine Ausgründung oder eine andere Verwertung münden zu lassen, stehen wir den Wissenschaftlern mit Rat und Tat zur Seite, z.B. bei der konkreten Erstellung von Businessplänen und der Vermittlung zu möglichen Investoren und Businessangels.“

Ein Schwerpunkt der Transferaktivitäten ist der Bereich der universitären Ausgründungen: „Die DIWA trägt dazu bei, in der Universität eine ‚Gründungskultur‘ aufzubauen und die Heinrich-Heine-Universität als unternehmerisch denkende Hochschule bis hin zu einer ‚Gründerhochschule‘ zu etablieren. Wir werden fächerübergreifend junge, innovative Köpfe zusammenbringen und schon früh das Thema Existenzgründung in die Lehrpläne einbinden.“ so der Kanzler Prof. Ulf Pallme König. Hierzu

wird künftig ein „Entrepreneurship-Zentrum“ etabliert, das praxisbezogenen Wissenschaftler und Forscher für die Thematik „unternehmerisches Denken und Ausgründungen“ motivieren soll.

Wissenschaftler, die Kooperationspartner in der Industrie suchen oder über eine Ausgründung nachdenken, können ab sofort Kontakt mit der DIWA aufnehmen:



DIWA - Düsseldorfer Innovations- und Wissenschafts-Agentur GmbH
Merowingerplatz 1a
40225 Düsseldorf

Ansprechpartner:
Dr. Thomas Heck
Telefon: 0211-77 92 82-00
Fax: 0211-77 92 82-20
E-Mail: heck@diwa-dus.de
Web: www.diwa-dus.de

Red.

KiTa „Grashüpfer“ eingeweiht



Fotos: Sandra Grütza

Mit einem großen Sommerfest feierte das Studentenwerk Düsseldorf am 11. Juni 2010 gemeinsam mit der Heinrich-Heine-Universität die offizielle Eröffnung des Neubaus am Stoffeler Broich der integrativen Kindertagesstätte „Grashüpfer“. Nach einem Grußwort von Frank Zehetner, Geschäftsführer des Studentenwerks, bedankte sich Kanzler Prof. Ulf Pallme König noch bei allen am Projekt Beteiligten. Mit Gesangs- und Tanzeinlagen freuten sich auch die Kinder über das neue Gebäude.

Als erste von einem Studentenwerk betriebene KiTa mit Integrationsgruppe ist sie dazu noch die einzige Einrichtung in Düsseldorf, die behinderte Kinder unter drei Jahren aufnimmt. Dieser zweifachen Besonderheit trägt auch der Neubau Rechnung: Das komplette Gelände ist barrierefrei zugänglich. Auf 730 m² Einrichtungsfläche und 900 m² Außengelände finden 49 Kinder reichlich Platz zum Spielen

- vier davon mit Behinderung. Im Außenbereich sorgen Baumhäuser, eine Seillandschaft und ein großes Bodentrampolin für reichlich Abwechslung. Eine eigene Turnhalle bietet auch bei Regenwetter ausgiebige Bewegungsmöglichkeiten. In dem ebenerdigen Gebäude sind nicht nur drei Betreuungsgruppen untergebracht. In den Räumen des Familienzentrums finden darüber hinaus noch Bildungs- und Erziehungsangebote statt.

Neben neun pädagogischen Fachkräften und einer Erzieherin im Anerkennungsjahr sind in der KiTa „Grashüpfer“ auch noch eine Logopädin und eine Physiotherapeutin tätig. Das Fachpersonal für die integrative Gruppe verfügt überdies über eine heilpädagogische Ausbildung. Die Kinder werden in zwei Gruppen von jeweils 17 und der integrativen Gruppe von 15 Kindern im Alter von vier Monaten bis zur Einschulung betreut

Sandra Grütza

Ferienfreizeit auf der Bühne und in der Natur

Erlebnisreiche Osterferien hatten 31 Kinder von Beschäftigten und Studierenden unserer Universität.

In der ersten Woche nahmen 20 Kinder an einem Theaterworkshop teil, den die Theaterpädagogin Nora Hoch vom Jungen Schauspielhaus Düsseldorf anbot. Schon am ersten Tag wurden die Kinder zu begeisterten Akteuren auf der Bühne. Wie viel Spaß die Kinder am Spielen hatten, konnte man auf der Abschlussveranstaltung am 1. April im Rektorat sehen. Zahlreiche Eltern und Mitarbeiter/innen staunten nicht schlecht über die vielfältigen Darbietungen.

Für 11 Kinder ging es dann in der zweiten Woche an den Unterbacher See. Hier wurden

unter Anleitung eines erfahrenen Naturpädagogen Indianerzelte (Tipis) errichtet, Flöße gebaut und mit natürlichen Materialien gearbeitet. Die Kinder konnten Mut, Kraft und Teamgeist beweisen und sich in der freien Natur behaupten. Einige Eltern nahmen das Angebot an, am Freitag mit den Kindern zu grillen und sich die Ergebnisse der Woche von ihren Kindern zeigen zu lassen. Ein rundum gelungener Abschluss.

Es war insgesamt eine erfolgreiche Ferienfreizeit und schon jetzt gibt es ein reges Interesse an den zukünftigen Angeboten.

Frauke Ullrich
(FamilienBeratungsBüro)



Fotos: Sandra Grütza

Kooperation mit Arbeitsagentur



Foto: Marc Braun

Die Heinrich-Heine-Universität und die Agentur für Arbeit (Düsseldorf) haben eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper und Peter Jäger (Foto rechts), Vorsitzender der Geschäftsführung der Arbeitsagentur, unterzeichneten am 30. Juni das Dokument, das einen Katalog konkreter Maßnahmen beinhaltet.

So wird die Agentur für Arbeit wöchentlich eine eigene Sprechstunde im Studierenden Service Center der Universität anbieten und es werden gemeinsame Fortbildungen für die Berater eingeführt.

Auch die Beratung in den Schulen wird verstärkt koordiniert. Außerdem bieten die

Heinrich-Heine-Universität und die Agentur für Arbeit zusammen Fortbildungen für Lehrern an.

Hinsichtlich des erfolgreichen Berufseinstiegs für Hochschulabsolventen sind neue Formate konzipiert worden. Der Career-Service der Universität und das Team „Akademische Berufe“ der Agentur organisieren ab sofort fakultätenspezifische Informationsveranstaltungen zum aktuellen Arbeitsmarkt für Akademiker.

Sowohl die Universität als auch die Agentur für Arbeit sehen in der Vereinbarung ein gutes Instrument zur Standortstärkung.

R. W.

Erfahrungsaustausch von NRW-Hochschuljuristen



Foto: Sandra Grutza

Gut besuchtes NRW-Hochschuljuristentreffen im Heine-Saal. Bildmitte: Organisator Uli Henneke, rechts neben ihm Kanzler Prof. Ulf Pallme König und Prof. Dr. Joachim Goebel (MIWFT).

Am 14. April trafen sich in der Heinrich-Heine-Universität rund 60 Justitiare nordrhein-westfälischer Hochschulen und Universitäten zum traditionellen Erfahrungsaustausch. Organisiert wurde die Veranstaltung von Uli Henneke (Stabsstelle Justitiariat der HHU).

Der Vormittag stand ganz im Zeichen rechtlicher Fragen zum durch das HFG eingeführten Hochschulrat. Referenten waren HHU-Kanzler Prof. Ulf

Pallme König und Prof. Dr. Joachim Goebel, LMR im NRW-Innovationsministerium. Themen des Nachmittags betrafen die Komplexe „Lehre“, „Studium“, „Prüfung“ und „Hochschulrecht. Intensiv diskutiert wurde u.a. die sog. „Berufsbildungshochschulzugangsverordnung“ vom März 2010. Hiermit soll Personen auch ohne Abitur, aber mit entsprechender Berufspraxis (etwa als Meister), ein Hochschulstudium ermöglicht werden.



Catering- und Partyservice vom Meisterkoch im Kulturbahnhof

Ihr Spezialist für Bewirtungen von:

- Kongressen, Messen, Seminaren • Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
 - Veranstaltungen aller Art im Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf
- Telefon: 02129/343111 - www.vanderlest.de - Kontakt: partyservice@vanderlest.de

Vorgestellt: Monika Lent-Öztürk und der Verein „Mosaik“

Monika Lent-Öztürk liebt es international. Die gebürtige Schleswig-Holsteinerin lebt in einer deutsch-türkischen Ehe und arbeitet seit 1996 in der Düsseldorfer Universität. Zunächst, als gelernte Rechtsanwaltsgehilfin, im Justitiariat, dann, seit zwölf Jahren, im Akademischen Auslandsamt (heute „International Office“). Und engagiert sich ehrenamtlich im internationalen Kulturverein „Mosaik“.

Der begann als loser Zusammenschluss von Christen, Muslimen, Juden und Menschen anderer Glaubensrichtungen, die den interreligiösen Austausch suchten. Vor drei Jahren ist daraus dann der Düsseldorfer Verein hervorgegangen. Vorsitzende und Gründungsmitglied ist Monika Lent-Öztürk. „Wir sind vorher schnell an die Grenzen der Akzeptanz bei Behörden gestoßen. Als Netzwerk ist es zum Beispiel nicht möglich, Fördergelder zu beantragen. Dazu braucht es einfach den Status eines Vereins“, berichtet die 47-jährige.

Und der zählt heute 90 Mitglieder aus 16 verschiedenen Nationen. Die drei größten Gruppen bilden Türken, Deutsche und Bosnier. Nicht nur die Organisationsform, auch der Arbeitsschwerpunkt hat sich verändert. Heute steht der interkulturelle und nicht mehr der interreligiöse Dialog im Mittelpunkt des Engagements. Das Ziel ist, das Nebeneinander der Kulturen durch Integrationsangebote „von unten“ zu überwinden. Zu diesem Zweck arbeitet er eng mit der Stadt Düsseldorf zusammen. Aber auch mit dem Bun-



Foto: Sandra Grütza

Monika Lent-Öztürk arbeitet im „International Office“ der Universität. Sie ist mit dem Gewerkschaftssekretär Nihat Öztürk verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn, der Politikwissenschaft studiert. In seiner Freizeit engagiert sich das Ehepaar im internationalen Kulturverein „Mosaik“. Monika Lent-Öztürk ist 1. Vorsitzende. Fernziel des Vereins: ein „Haus der Kulturen“ in Düsseldorf.

desverband Deutsch-Arabischer Vereine bis zum alternativen Düsseldorfer Kulturzentrum ZAKK. Ein großer Kooperationspartner ist die Türkische Gemeinde in Deutschland, ein Dachverband, in dem über 230 Vereine zusammengeschlossen sind.

„Mosaik e.V.“ fördert Jugendliche mit Migrationshintergrund, berät sie beim Zusammenstellen von Bewerbungsmappen und unterstützt bei der Job- oder Praktikumsuche. Außerdem veranstaltet er Konzerte und Lesungen mit Künstlern aus den unterschiedlichsten Ländern. Einmal im Monat treffen sich die Mitglieder im Haus der Evangelischen Kirchengemeinde Eller im „Café Mosaik“ und

sammeln Ideen für das jeweils neue Programm. Dazu gibt es kulinarische Köstlichkeiten, die der internationale Kochkurs zuvor frisch zubereitet hat. „Die Frauen, die sich hier in der Küche treffen, nehmen größtenteils auch am Deutschkurs des Vereins teil. Das hat den besonders integrativen Effekt, dass sie das Gelernte direkt anwenden können. Und das in einem Bereich, in dem sie sich auskennen und sicher fühlen“, berichtet Lent-Öztürk.

Integrativ wirken auch die nationenübergreifenden Musikprojekte. Die Konzertreihe „Türkei trifft...“ hat sogar Eingang in der Studie „Musikwelten NRW. Kulturen der Einwanderer“ des Landes-

musikrats gefunden. Unter dem Titel „Türkei trifft Griechenland“ gaben beispielsweise türkische und griechische Musiker gemeinsam ein Konzert. „Die haben wirklich zusammen und nicht nur nebeneinander musiziert“, erinnert sich die gebürtige Elmshornerin. Viel positive Resonanz fand auch die Veranstaltung „Klezmer trifft Sufi“: Jüdische Musik und ein tanzender Derwisch.

Menschen aus verschiedenen Kulturen dauerhaft zusammen zu bringen, ist die Hauptaufgabe von „Mosaik e.V.“. Auch, wenn immer mal wieder kontrovers und hitzig diskutiert wird, steht doch der Austausch und nicht das Gegenüber im Vordergrund. „Wir bleiben von der Weltpolitik natürlich nicht verschont, aber bisher haben wir stets alle an einen Tisch gebracht. Es ist uns gelungen, Menschen zum Nachdenken zu bringen, Vorurteile abzubauen und den Dialog zu fördern“, schildert sie nicht ohne Stolz. Zur ersten legalen 1. Maidemonstration in der Türkei begleitete Monika Lent-Öztürk eine NRW-Delegation aus Gewerkschaftern und Politikern als Dolmetscherin nach Istanbul.

Aktuell läuft das Projekt „KültürKultur“. Der Name soll augenzwinkernd auf die bei in Deutschland lebenden Türken scherzhaft gebräuchliche Unterscheidung zwischen „Kültür“ und „Kultur“ anspielen: Während der Begriff „Kültür“ gesellige Festlichkeiten mit Musik, Essen, Tanz und einer Menge Platz für fröhliche Improvisation bezeichnet,

Ersatzneubau Gebäudegruppe 26 und Neubau Biowissenschaften

meint „Kultur“ das typisch deutsch anmutende starre Programm intellektuell anspruchsvoller Veranstaltungen der Bildungskultur. Ziel der Reihe ist, die Türkei und ihre Bewohner vorzustellen und über die Lebenssituation türkischstämmiger Migranten in Deutschland zu informieren. Filmisch, musikalisch und literarisch.

All das auf die Beine zu stellen, ist eine Menge Arbeit, die im Moment noch ausschließlich ehrenamtlich geleistet wird. Der Verein hat ein kleines Büro in der Bachstraße, gleich gegenüber den Bilker Arcaden. „Für die Zukunft sind wir bemüht, Arbeitsplätze finanziert zu bekommen. Anders ist das bald nicht mehr zu schaffen“, schätzt Lent-Öztürk. Aber nicht nur hier besteht Bedarf. Es mangelt auch an passenden Räumlichkeiten. Ein weiteres Fernziel ist daher ein „Haus der Kulturen“ für Düsseldorf. Die passende Immobilie wird bereits gesucht.

Sandra Grutza

Die Sieger des städtebaulich-/freiraumplanerischen Ideenwettbewerbs mit Vertiefungsbereich zum Neubau eines Instituts- und Laborgebäudes für die Biologie und Biochemie stehen fest und wurden in einer Pressekonferenz am 9. Juli vorgestellt. Den ersten Preis erhielt die Hascher & Jehle Planungsgesellschaft (Berlin), den zweiten die RKW Rhode Kellermann Wawrowsky GmbH & Co KG (Düsseldorf) und den dritten die behet bondzio lin architekten GmbH & KG (Münster).

Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW Düsseldorf (BLB) hatte einen zweiphasigen, begrenzten Generalplanungswettbewerb ausgeschrieben.

Ziel war es, Lösungsvorschläge zu erhalten, wie das Campusgelände der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf nach einer sukzessiven Veränderung aller Gebäude innerhalb der nächsten 20 Jahre aussehen könnte.

Für den Vertiefungsbereich „Gebäudegruppe 26“ sollten Lösungsvorschläge für die Errichtung eines Ersatzneu-



Foto: BLB

Ausblick in den Campus-Park-Süd

baus und eines Neubaus Biowissenschaften als Instituts- und Laborgebäude erarbeitet werden.

Beteiligt hatten sich 14 Büros, davon wurden unter Wahrung der Anonymität in einer ersten Runde fünf ausgewählt, die sich für die zweite Phase qualifizierten. Entsprechend den Juryhinweisen überarbeiteten die Büros die Entwürfe, insbesondere das Realisierungskonzept für die Neubauten wurde vertieft. Der Ersatzneubau Gebäudegruppe 26 wird über eine Hauptnutzfläche von ca. 15.000 qm, der Neubau Biowissenschaften über ca. 5000 qm verfügen.

Am 6. Juli 2010 ermittelte die Jury unter Vorsitz von Professor Wolfgang Döring unter den fünf Entwürfen drei Preisträger. Der BLB NRW beabsichtigt, unter Berücksichtigung der Empfehlungen der Jury, mit den drei Preisträgern ein Verhandlungsverfahren durchzuführen.

Die Bewertung der Jury für den ersten Preis lautet: „Die städtebauliche Lösung für die Gebäudegruppe 26 und das

Realisierungskonzept überzeugten die Jury. Die Anforderungen an die Planung wurden praktikabel umgesetzt. Das Erscheinungsbild bedarf noch einer Überarbeitung.“

Der BLB NRW hat die Arbeiten auf Platz 4 und 5 angekauft: Nickl & Partner Architekten AG (München) sowie Klein & Sängler Architekten (München).

Die fünf Arbeiten können vom 12. bis 23. Juli 2010 werktags in der der Zeit von 11 bis 15 Uhr in der Heinrich-Heine-Universität, Raum 26.21.01.20, besichtigt werden.

Die Organisation des Verfahrens und die Vorprüfung der Wettbewerbsarbeiten wurde vom Büro Niemann & Steege GmbH (Düsseldorf) in enger Abstimmung mit dem BLB NRW, der Hochschule und der Stadt Düsseldorf durchgeführt.

Der Jury gehörten u.a. Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper und Kanzler Prof. Ulf Pallme König an.

Chr. B.



Foto: BLB

Nobelpreisträger: Promotion über Bohnerwachs

Prominenten Besuch hatte am 17. Juni das Symposium „Future challenges in biological and medical research - evolution, aging and disease“. Nobelpreisträger Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Harald zur Hausen (74) hielt im Rahmen der vom Biologisch-Medizinischen Forschungszentrum (BMFZ) organisierten Veranstaltung einen Vortrag über Impfungen gegen krebs-erregende Viren. Für die Entdeckung der Erreger für Gebärmutterkrebs erhielt er 2008 den Nobelpreis für Medizin.



Foto: Sandra Grutza

Im Gespräch mit Studenten: Nobelpreisträger Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Harald zur Hausen war zu Gast beim BMFZ-Meeting. Wenn möglich, wird er im Dezember wieder nach Düsseldorf zur Feier der „Goldenen Promotion“ kommen, denn vor 50 Jahren erwarb er an der damaligen Medizinischen Akademie den Dokortitel.

„Ich mag die Stadt sehr und komme gerne hier her“, sagte zur Hausen im Pressegespräch nach seinem Vortrag. Zu Düsseldorf hat er nämlich einen ganz besonderen Bezug: Vor 50 Jahren wurde der gebürtige Gelsenkirchener an der damaligen Medizinischen Akademie Düsseldorf promoviert, der Vorgängerinstitution der heutigen Heine-Universität. Thema seiner Dissertation: die keimtötende Wirkung von Bohnerwachs. Im Anschluss arbeitete er noch fünf Jahre am Institut für Mikrobiologie der Düsseldorfer Akademie. Auch wenn sich seit 1960 viel verän-

dert hat, gibt es doch noch einige Dinge, die der Mediziner wiedererkennt: „Das Gebäude, in dem ich gearbeitet habe, steht noch. Da ist jetzt die Pathologie untergebracht“, erzählt er. Er denkt gern an die Zeit als Student in Düsseldorf, an das Wohnheim und die kleine Mensa in der Strümpellstraße zurück. „Damals waren wir insgesamt nur 500 Studenten. Da kannte jeder fast jeden.“

An die Düsseldorfer Altstadt der 60er Jahre hat er ebenfalls noch lebhaftere Erinnerungen. „Da waren wir oft feiern...“,

verrät er und schmunzelt dabei. Auch an die Besuche im „Kom(m)ödchen“ kann er sich noch gut erinnern. Doch zu den alten Kommilitonen hat er keinen Kontakt mehr. Auf die Jahre in Düsseldorf folgten die Zeit in den USA, „da sind die Verbindungen dann abgebrochen.“

An der Universität von Pennsylvania ist er damals zum Assistant Professor ernannt worden, bevor er sich 1969 an der Universität Würzburg habilitierte. 1972 wechselte zur Hausen an die Universität Erlangen-Nürnberg und über-

nahm dort den Lehrstuhl für Klinische Virologie. 1977 folgte eine Professur an der Universität Freiburg/Br.

Von 1983 bis 2003 war er Vorsitzender im Stiftungsvorstand des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg. 2008 folgte der Höhepunkt seiner Karriere, die Verleihung des Nobelpreises für Medizin. Die Auszeichnung teilte er sich mit den Franzosen Luc Montagnier und Françoise Barré-Sinoussi.

Abschließende Frage: Was hat der Mediziner mit dem Nobelpreis-Geld gemacht? Ehrliche Antwort: „In Heidelberg eine Eigentumswohnung gekauft.“

PS: Im Dezember feiert die Medizinische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität wieder die „Goldene Promotion“, d. h. eingeladen werden alle, die vor 50 Jahren den Titel Dr. med. erwarben. „Wenn es nur irgendwie vom Termin her möglich ist, - natürlich komme ich dann gerne wieder nach Düsseldorf!“, so der Nobelpreisträger.

Sandra Grutza

UKD: Dr. Matthias Wokittel neuer Kaufmännischer Direktor

In seiner Sitzung vom 24. März hatte der Aufsichtsrat Dr. Matthias Wokittel zum neuen Kaufmännischen Direktor des Universitätsklinikums Düsseldorf gewählt. Er begann seinen Dienst zum 01. Mai 2010. Wokittel kommt aus Leipzig, wo er bis Dezember 2009 Kaufmännischer Direktor des dortigen Universitätsklinikums war.

Dr. Matthias Wokittel (Jg. 1962) studierte nach abgeschlossener Ausbildung zum Krankenpfleger Betriebswirtschaftslehre in Frankfurt am Main, daran anknüpfend absolvierte er ein postgraduiertes Qualifizierungsprogramm „Krankenhaus-Controlling“. Seine Dissertation in der Abteilung für Gesundheitsökonomie an der Universität Leipzig schloss er im Jahr 2009 ab. Wokittel war

in den vergangenen 16 Jahren in Krankenhausunternehmen als kaufmännischer Leiter, Prokurist, Regionalmanager und Geschäftsführer tätig. Bevor er im Jahr 2005 Kaufmännischer Direktor des Leipziger Universitätsklinikums wurde, leitete er seit 2003 als Hauptgeschäftsführer das SRH Wald-Klinikum Gera gGmbH. Aufgrund seines breiten Erfahrungsspektrums im Kranken-

hausmanagement bei privaten und kommunalen Trägern sowie der Kaufmännischen Leitung des renommierten Leipziger Universitätsklinikums bringt Dr. Matthias Wokittel exzellente fachliche Grundlagen für seine Tätigkeit in Düsseldorf mit.

S. D.

Frank Gobrecht übernahm Innenrevision



Foto: Sandra Grütza

Frank Gobrecht ist seit 1995 in der HHU beschäftigt. Jetzt hat er die Stabsstelle „Innenrevision“ übernommen.

Mit Wirkung vom 15. Mai 2010 wurde in der Zentralen Universitätsverwaltung (ZUV) eine neue, eigenständige Stabsstelle „Innenrevision“ eingerichtet. Sie nimmt im Auftrag des Kanzlers eine unabhängige Prüf- und Kontrollfunktion wahr und hat weitreichende Befugnisse. Ihre Leitung wurde Frank Gobrecht übertragen.

Was ist „Innenrevision“? Was sind ihre Aufgaben? „Innenrevision ist die Sicherung und der Schutz des vorhandenen Vermögens vor Schäden. Ihre Aufgabe besteht sowohl darin, die Sicherheit des Systems festzustellen, als auch in der Bewertung von Abweichungen“, fasst Frank Gobrecht knapp zusammen. Und zitiert aus der Dienstanweisung: „Prüfungsziele sind die Bestätigung der Ordnungsmäßigkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit des Einsatzes von personellen und finanziellen Ressourcen.“ Er fügt hinzu: „Die Einrichtung einer Innenrevision an den nordrhein-westfälischen Hochschulen ist rechtlich nicht verpflichtend und erfolgt auf freiwilliger Basis.“

Gobrecht (45) kam 1995 an die Heinrich-Heine-Universität, zunächst war er in der Perso-

nalabteilung tätig, dann in der Kasse, von 2001 bis zur Auflösung Ende 2008 als deren Leiter. Danach war er dem Finanzdezernenten übergangsweise als Stabsstelle zugeordnet und mit Sonderaufgaben betraut. Hierzu gehörte auch die Konzeption der „Stabsstelle Innenrevision“.

Über Innenrevisionen verfügen noch nicht viele nordrhein-westfälische Hochschulen, Gobrecht recherchierte regelrecht zur Thematik. So gibt es beispielsweise an den Universitäten Köln und Münster kleine Teams, Vorbildfunktion haben aus seiner Sicht bundesweit die Universitäten Göttingen und Hannover, die schon in den 80er Jahren solch eine Prüf- und Kontrollstelle einrichteten.

Ein bundesweiter Arbeitskreis zum Thema „Innenrevision an Hochschulen“ hat sich am 30. Juni an der Fachhochschule Niederrhein in Krefeld gegründet, ihm gehören derzeit Revisoren aus 15 Universitäten und Fachhochschulen aus ganz Deutschland an. Auch Frank Gobrecht nahm für die Heinrich-Heine-Universität an der Gründung teil. Der Arbeitskreis wurde vom „Deutschen

Institut für Interne Revision e.V.“ (DIIR) mit Sitz in Frankfurt/Main eingerichtet. Die DIIR-Standards dienen als Grundlage für die Durchführung von Revisionen.

Die Innenrevision der HHU ist nicht zuständig für das Universitätsklinikum (UKD), das seit 1985 eine eigene Kontrollstelle mit fünf Mitarbeitern unterhält. Wohl aber für die Medizi-

nische Fakultät. Hier werden künftig Prüfaufträge auf der Grundlage des Kooperationsvertrages zwischen der HHU und dem UKD durch die ZUV-Innenrevision durchgeführt.

Die Dienstanweisung für die Innenrevision der HHU wird in Kürze im Intranet veröffentlicht und damit allen Beschäftigten zugänglich sein.

R. W.

Personalia

■ 25 Jahre im öffentlichen Dienst

Prof. Dr. Reinhard Pietrowsky (Psychologie) am 18. 02.

Cornelia Glowacki (Institut für Theoretische Physik) am 01. 07.

Rolf Willhardt (Pressereferent, Kommunikationsabteilung) am 08. 07.

■ Ruhestand:

Prof. Dr. Karl-Heinz Spatschek (Theoretische Physik) am 18. 02.

Prof. Dr. Bernd Kirchheim (Analysis und Differentialgeometrie) am 18. 02.

Prof. Dr. Reinhold Meise (Mathematik) am 25. 02.

Prof. Dr. Gabriele Gloger-Tippelt (Psychologie) am 25. 02.

Prof. Dr. Gerd Krumeich (Geschichte) am 16. 03.

Prof. Dr. Bernd Witte (Germanistik) am 17. 03.

Prof. Dr. Stephan Roth (Strahlentherapie und Radiologische Onkologie) am 30. 03.

■ Verstorben:

Prof. Dr. Fritz Grunewald (Mathematik) am 21. März im Alter von 61 Jahren

Prof. Dr. Wolfgang Staib (Physiologische Chemie) am 19. Mai im Alter von 85 Jahren

Prof. Dr. Jürgen Barz (Rechtsmedizin) am 29. Juni im Alter von 68 Jahren

„Frag doch mal die Maus!": Experiment in der HHU

Am Samstag, 8. Mai, sendete die ARD ab 20.15 Uhr die große Familienshow „Frag doch mal die Maus“. Zum ersten Mal führte der promovierte Mediziner, Bestseller-Autor und Kabarettist Eckart von Hirschhausen durch die beliebte TV-Abendunterhaltung. In prominenten Rate-teams gingen u. a. TV- und Filmstar Jutta Speidel, Comedian Wigald Boning, „ARD-Morgenmagazin“-Moderator Sven Lorig und „unser Star für Oslo“, Lena Meyer-Landrut, an den Start. Eines der Rate-Experimente wurde in der Heinrich-Heine-Universität gefilmt: der „ultimative Maus-Lesetest"! Nach gut einer Stunde Sendezeit war es dann soweit. Hier die Chronik:

An der Reihe ist das Rateteam „Gelb“, Wigald Boning und Lena. Hirschhausen: „Wir haben tatsächlich eine neue Fremdsprache entdeckt. Und dazu ein Experiment gemacht. Dazu mussten wir nun Menschen finden, die ausgerechnet diese Fremdsprache lesen konnten. Dazu brauchten wir



Wigald Boning und Lena Meyer-Landrut waren ein Rateteam. Und patzten beim Thema „Veränderungsblindheit“.

Foto: WDR / Max Kohr

gar nicht so weit zu reisen.“
 Filmeinspielung: 38 Studenten gehen über den Düsseldorfer Campus und tragen ein Riesentransparent vor sich her: „Das Experiment“.

Nächste Szene: Ein Testraum wird gezeigt, eine Tafel mit „Buchstabensalat“ an der Wand. Hirschhausen stellt drei

Fragen. „A) Ergeben die Buchstaben teilweise gar keine sinnvollen Wörter? B) Wechselt die Farbe des Lesestabs von grün nach rot? C) Wurde der Mann an der Tafel ausgetauscht?“ Das Rateduo ist unentschieden, Boning ist für Lösung A, Lena für C. Die beiden entschließen sich für die „Tsching-Tschang-Tschong“-Zufallsentscheidung, - Boning gewinnt, also A. Damit verliert Team „Gelb“, Lösung C war richtig. Es wird ein Film mit Studenten beim Leseexperiment gezeigt, - tatsächlich, der Versuchsleiter wechselt. Hirschhausen: „Lena, intuitiv warst Du nah dran!“ Das Phänomen heißt „Change Blindness“, erklärt der Showmaster, „Du kannst Männer und Frauen komplett austauschen. Wenn das auf dem Standesamt passiert...“ Das Publikum zeigt sich amüsiert.

gefallen! Ich bin ein Multitasker, ich mache viele Dinge auf einmal!“ Hirschhausen lächelt hintersinnig. Ein Film wird gezeigt, kurz vor der Sendung mit Jutta Speidel gedreht. Die Schauspielerin unterhält sich an einem Counter mit einer Frau. Die ist blond. Speidel wird kurz abgelenkt, sie bückt sich. Spricht dann mit einer gleichgekleideten Frau. Die ist dunkelhaarig. Speidel ist nichts aufgefallen, sie hält beide Personen offenbar für identisch. Schallende Heiterkeit im Studio. Hirschhausen tröstet: „Es sind nicht die Doo-fen, die auf so was reinfallen. Im Gegenteil. Es sind die Menschen, die sich besonders gut auf eine Sache konzentrieren können und alles andere ausblenden. Das heißt, es ist ein Zeichen von Intelligenz, auch einmal getäuscht zu werden, - Frau Speidel!“ Speidel jubelnd: „Wir sind gerettet!“ Ende des Programmpunktes. Die Show geht weiter.



Foto: Arne Claussen

Testperson vor der geheimnisvollen Tür, hinter der das „Maus-Experiment“ des „ultimativen Lesetests“ stattfand.

Jutta Speidel meldet sich hibbelig zu Wort, „Mir ist das auf-

Schmökertipp: Nazi-Thriller und Krimihandbuch

Und hier die wissenschaftliche Erklärung durch den Düsseldorfer Psychologen Prof. Dr. Axel Buchner:

„Change Blindness -Veränderungsblindheit - ist ein Phänomen der visuellen Wahrnehmung, bei dem selbst sehr großflächige und auffällige Veränderungen nicht erkannt werden. Wir nehmen, in anderen Worten, in bestimmten Situationen nur einen ganz kleinen Ausschnitt unserer Umgebung einigermaßen genau wahr - und bemerken dabei nur Veränderungen bei Dingen, die gerade im Fokus unserer Aufmerksamkeit sind; Änderungen außerhalb dieses Ausschnittes bemerken wir praktisch nicht. Warum es zu dieser Blindheit kommt, ist bis heute noch nicht ganz geklärt. Sicher ist nur, dass es etwas mit der eingeschränkten Verarbeitungskapazität unseres Gehirns zu tun hat. Die reicht einfach nicht, um alle visuellen Reize, die unser Auge erreichen, gleichzeitig zu verarbeiten. Stattdessen nehmen wir nur eine kleine Auswahl wahr; beim Rest verlässt sich unser Wahrnehmungsapparat darauf, dass die Welt schon einigermaßen unverändert wird, während wir gerade nicht darauf achten.“

Nachtrag: Die Samstagabend-sendung „Frag doch mal die Maus“ sahen 4,32 Millionen Zuschauer, das entsprach, so meldete die Süddeutsche Zeitung am darauf folgenden Montag, einem Marktanteil von 14,7 Prozent beim Gesamtpublikum und 12,6 Prozent bei den 14- bis 49-Jährigen. Nicht schlecht.

Rolf Willhardt



Jörg Isringhaus: „Unter Mördern“, Berlin (Aufbau Verlag) 2010, 390 Seiten, 19,95 Euro

Manfred Büttner und Christine Lehmann: „Von Arsen bis Zielfahndung. Das aktuelle Handbuch für Krimiautorinnen und Neugierige“, Hamburg (Argument Verlag) 2010, 250 Seiten, 16,90 Euro

Diesmal gleich zwei Lesetipps. Zum einen ein Thriller mit realem historischem Hintergrund, zum anderen ein höchst kurzweiliges Handbuch für Krimifans.

Jörg Isringhaus (50) ist Redakteur bei der in Düsseldorf erscheinenden „Rheinischen Post“. Mit „Unter Mördern“ legte er seinen Debütroman vor, eine Mischung aus actionreicher Fiction und historischer Dokumentation. Die Geschichte spielt im August 1939, am Vorabend des Zweiten Weltkrieges.

Der Geheimagent Richard Krauss führt in Berlin einen privaten Rachefeldzug gegen die „Söhne Odins“, eine geheime Gestapo-Einheit. Krauss verfolgt aber noch andere Pläne. Er will Hitler töten -

und einen mysteriösen Jungen beschützen. Unterstützung erhält er von dem schwedischen Industriellen Birger Dahlerus, der mit Hilfe von Hermann Göring den heraufziehenden Krieg verhindern möchte. Doch Krauss und Dahlerus geraten in eine mörderische Intrige...

Dahlerus hat wirklich gelebt. Er sagte noch bei den Nürnberger Prozessen aus und starb unbeachtet 1957. Seine tatsächliche Rolle wird von Historikern unterschiedlich bewertet. War er ein naiver Pazifist, der sich von den Nazis instrumentalisieren ließ? Überschätzte er maßlos seine eigene Wichtigkeit?

Isringhaus, studierter Germanist und Historiker, erzählt eine spannende Geschichte mit viel Zeitkolorit, keine Frage. Die Geschichte mit dem mysteriösen Kind (Hitlers Sohn!) geistert ab und an durch die Gazetten und wurde auch in der Historikerzunft ernsthaft diskutiert. Der niederländische Autor Harry Mulisch landete übrigens mit dem Roman „Siegfried“ 2001 einen Bestseller genau zu diesem Thema.

Isringhaus schreibt in präziser, plastischer Sprache, dem Genre entsprechend gibt es die eine oder andere brutale Szene, was dem Ganzen aber nicht schadet. Ein Buch, das eigentlich danach verlangt, verfilmt zu werden, die Geschichte ist im Grunde Kopfkino. Und das höchst empfehlenswertes, auch, wenn der Autor, wie er in einem Interview zugab, am Anfang doch Zweifel hatte, ob man Nazi-

größen zu Romanhelden machen darf und kann. Wie auch immer: ein Thriller und actionreiche Krimi-Kost zum In-einem-Durchlesen.

Dann der zweite Buchtipps: ein „Handbuch für Krimiautorinnen und Neugierige“. Christine Lehmann (52) ist promovierte Literaturwissenschaftlerin, als Politikredakteurin beim SWR beschäftigt und schreibt schwäbische Regional-Krimis. Ko-Autor Manfred Büttner (54) arbeitet als Steuerfahnder. Ergebnis ihrer Kooperation: das kurzweilige Krimi-Kompendium „Von Arsen bis Zielfahndung“. Wie genau verläuft eine Obduktion? Wer stellt Haftbefehle aus? Welches Gift wirkt wie? (Höchst lesenswerte Seiten: das Kapitel „Kleine Giftkunde“) Welche Abteilung trifft wann am Tatort ein? Was sind sichere Todeszeichen?

Die Autoren haben ein Handbuch für „Schreibende und Wissbegierige“ zusammengestellt, das sich an Fakten orientiert und auf unterhaltsame Weise Textpassagen aus Kriminalromanen an der Realität der polizeilichen Ermittlung und Tatortwirklichkeit misst.

PS: In der Literaturliste taucht natürlich auch das Standardwerk „Frauen als Mörder“ (1974) auf, verfasst von der ehemaligen Düsseldorfer Professorin Elisabeth Trube-Becker. Sie war 1948 die erste Frau in Deutschland auf einem Lehrstuhl für Gerichtsmedizin.

R. W.

Rätsellösung: Toast Hawaii

Die Lösung unseres Rätsel in der INTERN 1/2010 war einfach, stimmt's?

Die Einzelfragen hingegen sorgten offenbar für - beabsichtigte - Grübelfalten.

Gesucht wurde ein deutscher Küchenklassiker: der „Toast Hawaii“. Angeblich hatte ihn der erste deutsche Fernsehkoch erfunden: Clemens Wilmenrod (geb. 1906, Selbstmord 1967), der eigentlich Schauspieler war und ein begnadeter Selbstdarsteller. Vom Kochen verstand er so gut wie nichts, er war sozusagen ein Hochstapler am Herd. Seine Sendungen, in denen er ungeniert Schleichwerbung betrieb, faszinierten in den 50er und Anfang der 60er Jahre ein Millionenpublikum. Unter dem Titel „Es liegt mir auf der Zunge“ wurde Wilmenrods Leben mit Jan Josef Liefers 2008 für die ARD verfilmt.

Der legendäre „Toast Hawaii“ findet sich übrigens in einer anderen Version im Kochbuch der Düsseldorfer Kabarettistin Lore Lorentz („Auf großer und kleiner Flamme“, 1961). Dort heißt er „Toast Montreux“ und besteht aus einer einseitig getoasteten Weißbrotscheibe, deren ungetoastete Seite mit Mayonaise bestrichen wird, darauf kommt eine Scheibe gekochter Schinken, dann die Ananasscheibe, darüber die Käsescheibe. Das Ganze gratiniert „unter vorgeheiztem Grillbrenner“.

Das Lösungswort setzt sich aus folgenden Einzelantworten zusammen:



Clemens Wilmenrod war der erste deutsche Fernsehkoch.

Der gesuchte Film-, Schlager- und Showstar („Kalkutta liegt am Ganges“) war der Schweizer Vicco Torriani (1920 - 1998), gelernter Kellner, Koch und Skilehrer.

„O, mein Papa, war eine wunderbare Clown! O, mein Papa, war eine große Künstler“: Den Ohrwurm aus der Operette „Feuerwerk“ sang die Schweizerin Lys Assia (geb. 1924) und landete damit 1950 den Hit ihres Lebens.

„Seemann, deine Heimat ist das Meer...“, war 1960 ganz oben in den deutschen Schlagerparaden. In den USA - Sensation! - eroberte die englischsprachige Version („Sailor, Your Home Is The Sea“) sogar Platz 5 der Chards. Interpretin war bei beiden die gelernte österreichische Kindergärtnerin Ditta Einzinger (geb. 1931) aus St. Pölten mit dem Künstlernamen „Lolita“.

„Spiel noch einmal für mich, Habanero!“ Den wunder-

schönen Calypso sang Catarina Valente 1956.

Das Karnevalslied „Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien“ war eine direkte Anspielung auf das neue deutsche Staategebilde aus den drei Westzonen. Texter, Komponist und Interpret war der Kölner Karl Berbuer. In Ermangelung offiziellen Liedgutes wurde das Lied tatsächlich 1948 bei einem internationalen Radrennen in der Domstadt als Ersatz-Nationalhymne gespielt. Tja, su jet jiddet nur en Kölle...

Gesucht wurde der Brite „Mr. Pumpernickel“, der eigentlich John Christopher Howland (geb. 1928) heißt und in der Bundesrepublik eine steile Karriere als Rundfunkdiscjockey, Fernsehmoderator und Filmstar machte.

Der Mega-Hit des 1938 in Italien geborenen Schlagersängers Rocco Granata - er heißt wirklich so - ist bis heute der Ohrwurm „Marina“ („Marina, Marina, Marina: dein Chic und dein Charme, der gefällt!“).

„Ich bin nicht der Texas-Billy, ich bin der kölsche Willy!“, sang die deutsche Frohsinnslgende Willy Millowitsch (1909 - 1999).

„Radio Andernach“, der Rundfunksender der Bundeswehr, spielt das Lied für alle deutschen Soldaten im Ausland jeden Abend um 22.00 Uhr: „Lili Marleen“, Text von Hans Leip, Melodie von Norbert Schultze. Schon während des 2. Weltkrieges war es, ausgestrahlt vom Soldatensender

Belgrad auf Kurzwelle, über alle Schützengräben hinweg, das Soldatenlied zwischen Kairo und Narvik schlechthin. Im Rätsel gesucht wurde die deutsche Interpretin: Lale Andersen (eigentlich: Liselotte Wilke, 1905 bis 1972). Rainer Werner Fassbinder drehte 1980 einen Film rund um Sängerin und Schlager.

„Zwei kleine Italiener, die träumen von Napoli. Von Tina und Marina, die warten schon lang auf sie...“: Der Titel, gesungen von Conny Froboess, gewann 1962 das Deutsche Schlagerfestival. Erstmals wurde die Gasterbeiter-Thematik in der Populärmusik aufgegriffen.

Der ehemalige GI Gus Backus (geb. 1937) sang 1960 mit katastrophalem Akzent „Da sprach der alte Häuptling der Indianer: Wild ist der Westen, schwer ist der Beruf! Uff!“ und landete einen seiner größten Hits. Viele sahen in dem Text eine Anspielung auf Bundeskanzler Adenauer.

Mandy Funke, Kollegin aus der Kommunikationsabteilung, war wieder die Glücksfee und zog aus den vielen richtigen Lösungen den Gewinner. Rebecca Gablés spannenden historischen Roman „Hiobs Brüder“ bekommt Prof. Dr. Kenko Cupisti, Oberarzt in der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Kinderchirurgie. Gratulation und Lesespaß!

Rolf Willhardt

Hätten Sie's gewusst?

In der letzten Ausgabe von „INTERN“ gab es, wie schon einige Male zuvor, einen kleinen Test mit Fragen rund um unsere Universität. Hier eine weitere Fortsetzung. Hätten Sie's gewusst?

1) Der legendäre, unlängst verstorbene Medizinhistoriker Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Schadewaldt brachte von der griechischen Insel Kos einen Ableger der „Platane des Hippokrates“ nach Düsseldorf und pflanzte ihn auf dem Universitätsgelände ein. Mittlerweile ist daraus ein stattlicher Baum geworden. Der steht wo?



- a) im Botanischen Garten
- b) an der Nordpforte des Universitätsklinikums
- c) auf der Rasenfläche vor dem Verwaltungsgebäude des UKD an der Moorenstraße

2) Rund um den Namenspatron unserer Universität gab es eine Menge Ärzte. Wer war ein prominenter und praktizierender Mediziner namens Heine?

- a) Vater Samson in Düsseldorf?
- b) Onkel Salomon in Hamburg?
- c) Bruder Maximilian in Russland?

3) Am 4. November 2004 besuchte die Königin von Großbritannien, Elizabeth II., die Universität. Monatelang hatte ein Team aus UKD und Universitätsverwaltung auf diesen Tag hingearbeitet. Wie lautete der interne Code für diese Vorbereitung?

- a) „Projekt Q“?
- b) „Operation Overlord“?
- c) „Unternehmen Themseliesel“?

4) Der international renommierte Düsseldorfer Historiker Prof. Dr. Gerd Krumeich hielt unlängst seine Abschiedsvorlesung. Neben seinem Spezialgebiet des Ersten Weltkrieges hat er zeitlebens sein Augenmerk auf eine faszinierende Französin gerichtet. Wer ist die Begierde seines Interesses?

- a) Bernadette von Lourdes?
- b) „Marianne“ (gallischer Nationalmythos)?
- c) Jeanne d'Arc?

Lösungen: 1b; 2c; 3a; 4c; 5a; 6a

5) Napoleon hatte 1811 beschlossen, in Düsseldorf eine Universität für die Rheinlande zu errichten. Das kaiserliche Dekret war bereits gedruckt, das Desaster des Russlandfeldzuges 1812 machte alles indes zunichte. Welche der geplanten Fakultäten wäre eine Besonderheit in der akademischen Welt gewesen?

- a) eine gemeinsame protestantisch-katholische Theologische Fakultät?
- b) eine eigenständige Veterinärwissenschaftliche Fakultät?
- c) eine Astronomische Fakultät?

6) Die britische Stadt Reading, international eher dadurch bekannt, dass der Schriftsteller Oscar Wilde dort seine Gefängnisstrafe wegen Homosexualität absitzen musste, war die erste Kommune des Inselreiches, die nach dem 2. Weltkrieg eine Partnerschaft mit einer deutschen Stadt einging: mit Düsseldorf. Wann schlossen auch die Universitäten beider Städte einen Partnerschaftsvertrag?

- a) 1988?
- b) 1965?
- c) 2007?

R. W.



Rätsel aus sieben Buchstaben

Sommerzeit: Ferienzeit. Diesmal, trotz finanzieller Turbulenzen in Griechenland, gilt es einen Begriff aus eben jenem mediterranen Urlaubsland zu erraten. Es geht um einen Tanz, der eigentlich erst für einen Film erfunden wurde. Das Problem: Der Hauptdarsteller konnte so gut wie nicht tanzen. Also war beim Komponisten (siehe auch Frage 4) die simpelste mögliche Version gefragt. Die schlichte Melodie-Bewegungskombination wurde ein Welterfolg und gilt seither als Inbegriff griechischer Musik.

Und hier die Einzelfragen, aus denen sich dann das Lösungswort ergibt:

- 1) Berühmteste Bewohnerin der Insel Lesbos
- 2) „Ich bin ein Mädchen aus Piräus...“:
Sie war Sängerin, Filmaktrice, streitbare Kultusministerin und Ikone hellenischer Popularkultur. Letzter Buchstabe Nachname?
- 3) Griechenwein, der etwas mit den getrockneten Tränen von Bäumen zu tun hat
- 4) Komponierte Welthits, lag in Dauerfehde mit der griechischen Militärjunta. Seine Musik machte Kreta zum Touristenziel. 1. Buchstabe Nachname?

5) Wohin werden Eulen getragen?

6) Die Geschichte ist abstrus, wie aus einem Agentenfilm, aber wahr: 1944 wurde ein deutscher General von britischen Agenten und lokalen Partisanen von der Insel Kreta gekidnappt und nach Alexandrien entführt. 1. Buchstabe Nachname?

7) Mehrfach verfilmt, meistens grottenschlecht, zuletzt 2004 mit Brad Pitt. Seit Jahrhunderten Quältext für Pennäler. Homer war der Schuldige.

Rätselgewinn ist diesmal das 500-seitige, höchst kurzweilig-kenntnisreiche Buch „Düsseldorf zu Fuß oder per Rad. 19 Stadtrundgänge durch Geschichte und Gegenwart“ von Udo Achten, das im Essener Klartext-Verlag erschien.

Teilnahmeberechtigt sind alle Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität, ausgenommen sind die Mitarbeiter/innen der Kommunikationsabteilung. Lösung bis zum 31. August 2010 an: Pressestelle, Gebäude 16.11.
E-Mail: willhardt@zuv.uni-duesseldorf.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Rolf Willhardt

| | | | | | | |
|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| <input type="text"/> |

■ Impressum:

Herausgeber: Pressestelle der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Anschrift e-mail: willhardt@zuv.uni-duesseldorf.de,
meinschaefer@zuv.uni-duesseldorf.de

Redaktion: Rolf Willhardt (verantwortlich),
Dr. Victoria Meinschäfer

Gestaltungskonzept, Layout, Satz, Anzeigen:
Presse-Informations-Agentur, Birkenstraße 30, 40233 Düsseldorf,
Tel.: 02 11-68 33 13, Fax: 02 11-68 33 82

Druck: Universitätsdruckerei

Auflage: 3.800

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion